

# Musiker-Begegnung aus Oberland und Lechrain

Unter die Haut gehende Klanggewalt gab es beim ersten Konzert der Reihe „Festlicher Sommer in der Wies“ in der Basilika in Altenstadt.

VON DOROTHE GSCHNAIDNER

**Altenstadt** – In der gerade für Sakralmusik so großartig tönenden Basilika in Altenstadt eröffneten die Schongauer Weisenbläser die traditionelle „Alpenländische geistliche Volksmusik“ im Marienmonat. Zwischen dem bauchigwarmen Tuba-Fundament und der sich mühelos in die Höhe schraubenden Trompete bildete sich so die charakteristische, imposante Mischung des Blechensembles.

Angela Holzschuh hat, wie es schon seit vielen Jahren ihre Spezialität ist, die Ensembles aus Sängern und Instrumentalisten feinfühlig zusammengestellt. Mit so viel „Schutzblech“ kann das Oberammergauer Holzbläser-Trio natürlich nicht mithalten im Altarraum. Die drei gereiften Volksmusikanten verstehen sich in der Besetzung von zwei Klarinetten und einem Fagott auf ganz andere Qualitäten: Liebevoll und kammermusikalisch

wurden von ihnen Menuette und Landler gestaltet.

Bei den frostigen Temperaturen im Kirchenschiff, draußen setzte leichtes Schneegrieseln ein, war es nicht einfach, Instrumentenklappen, Ventile, Saiten und vor allem auch Finger im Zaum zu halten. Schwankungen bei Temperatur und Luftfeuchtigkeit versuchten dazu gerne, erschwerend die Intonation zu boykottieren.

Doch die Mitwirkenden hielten tapfer und professionell

## Fein ausgewählte Marienlieder

dagegen. Da war es dann verständlich, wenn das sorgfältig per Hand geschabte Klarinettenblatt nicht immer willig reagierte, dem leichtfüßigen Instrument doch einmal ein Kiekser entwischte.

Die Begegnung von Musikern aus Oberland und Lechrain ist in der renommierten Reihe ein schöner Brauch. Denn auch die verschiedenen Dialektfarben bieten dem Ohr interessante Nuancen. Für die „Lechrainer Sängerinnen“, die bereits seit 1999 miteinander auftreten, mag in Altenstadt an diesem frühen Abend wohl auch etwas Wehmut mitgeklungen ha-



**Das Peitinger Harfenduo** mit Irmi Barnsteiner und Marianne Baab war ein Bestandteil des ersten Konzerts der Reihe „Festlicher Sommer in der Wies“ in der Basilika in Altenstadt.

FOTO: GSCHNAIDNER

ben, sollte es doch ihr letztes gemeinsames öffentliches Singen sein. In bewährter Manier schenkten sie der Gottesmutter in den fein ausgewählten Marienliedern ihre Stimme. Am Ende ihres Programms schwang sich vor allem ihre „Königin der Herrlichkeit“ schlicht, klar und beseelt in den hohen Kuppelraum.

Ihre Begleitung durch Marianne Kriesmair an der Zither

und Gitarrist Georg Gruber hörten die Zuhörer mit besonderer Freude, denn solche sensiblen und einfühlsamen musikalischen Weggefährten findet man nicht alle Tage.

Als Jodel-Duo eilt den Brüdern Franz und Roland Böck aus Weißensee schon beinahe ein legendärer regionaler Ruf voraus. Dass sie ihm auch in Altenstadt unangestrengt und nobel im Klang alle Ehre machten, berührte

die Zuschauer sichtlich. Sie sind quasi mit Leib und Seele aufeinander abgestimmt, blitzsauber und gut balanciert. Durch manch einen Schweller, eine Betonung, laufen sie allerdings beinahe Gefahr, in den Randbereich zum Hinterseer-Tum zu rutschen, was extrem schade wirkte bei den wunderbaren Sängern.

Gibt es etwas Schöneres als eine Harfe, vor allem, wenn das Leitmotiv des Konzerts „Psalter und Harfe wacht auf“

## Wesentlicher Teil von je her das Wort

heißt? Das Peitinger Harfenduo mit Irmi Barnsteiner und Marianne Baab kennt die Antwort: zwei Harfen. Ob wiegender Rhythmus oder virtuoser Wechselgesang, die beiden „Himmels-Instrumente“ wärmten trotz eisiger Kälte die Hörerseelen in der Basilika. In der Kombination aus filigraner Spielfreude und wohligen Harmoniefundament erwuchs ein blühendes, achtsam differenziertes Gestalten.

Auf diesem Niveau zeigte auch die Stoabach Saitnmsi aus Traubing ihr Können. Das Spiel der Familienmusik Pöschl mit Hackbrett, Harfe

und Gitarre, ergänzt durch Kontrabassist Rudi Beyer, der samtige Tupper und sonore Linien zelebrierte, hatte einen herrlichen Fluss, eine stimmige Artikulation, Fähigkeit, inwendig zu berühren – ganz selbstverständlich, ganz bescheiden. Das erzeugte Glücksgefühle.

Ganz wesentlich für das Gelingen des Programms ist von eh und je her auch das Wort: Wie im vergangenen Jahr, zeigte sich Sprecher Georg Jocher als authentischer Vermittler zwischen Musik und Glaubenslehre, zwischen tradierter Gebetsfrömmigkeit und zeitgemäßer Lebensorientierung. In seinem sehr persönlichen Zugriff zeichnete er eine Marienverehrung, die immer wieder Brücken baut zwischen Mensch und Gott.

Mit Gedankenimpulsen zur Kultur des Grußes, zum eben oft nicht einfachen Weg ins Vertrauen-Können, ins angstfreie Schuld annehmen, in Lebenssicherheit finden, gelang ihm, das Publikum in die Konzentration aufs Wort zu holen. Mit Phantasie und Authentizität entwickelte er ein kraftvoll leuchtendes Bild von Maria als „Wort-Schatz Gottes“, das Nachwirken wird in den aufmerksamen Hörern.